

Der Bundesrat ging mit unterirdischen Begehren scharf ins Gericht. „Tene Leute — so heißt er jetzt — die können sich nicht damit abfinden, daß sie nicht Europa und vielleicht die ganze Welt in den Abgrund eines allgemeinen Krieges stürzen sehen.“

Motta ging dann zu Pressefragen über und sprach sich für das Zustandekommen einer Pressevereinbarung zwischen der Schweiz und Deutschland aus.

Bundespräsident Eiler

Wahl des Bundespräsidenten und Vizepräsidenten der Schweiz für 1939

Bern, 15. Dezember.

Am heutigen Donnerstag hat die Vereinigte Bundesversammlung, wie alljährlich in der zweiten Woche ihrer Dezemberberatungen den Bundespräsidenten für das Jahr 1939 und seinen Vizepräsidenten zu wählen. Nach dem traditionellen Turnus wird der jetzige Vizepräsident des Bundesrates, Eiler, der Leiter des Innendepartements, nunmehr die höchste Würde des Landes einnehmen, nachdem für das Jahr 1938 Bundesrat Baumann, der Leiter des Justiz- und Polizeidepartements, diese inne hatte.

Als Vizepräsident ist Bundesrat Blet-Golaz, der gegenwärtige Leiter des Post- und Eisenbahndepartements, vorgesehen. Der der Freisinnigen Demokratischen Partei angehörige Blet-Golaz mit diesen Wahlen findet die Erbschaft für den ausführenden Bundesrat Meber, den Leiter des Finanzdepartements, statt.

Stadt Memel stimmte deutsch

Bisher liegen Wahlergebnisse aus 77 von 88 memelländischen Wahlbezirken vor. In diesen Bezirken hat die memeldeutsche Liste Dr. Neumann 88,5 v. H. der abgegebenen Stimmen auf sich vereint. In Memel-Stadt haben sich für die memeldeutsche Liste 74 v. H. entschieden. Auch hier hat sich demnach, abgesehen von den zahlreichen hier zugewanderten Großhändlern und Juden, die eingeleitete Bevölkerung geschlossen zur memeldeutschen Liste bekannt.

Devisen im Strumpf

Methoden jüdischer Verbrecher.

Daß dem Juden alle Mittel recht sind, wenn er damit auf Kosten des deutschen Volkes seine Taschen füllen kann, ging wieder einmal aus zwei Beispielen hervor, in denen jüdische Schieber in der Ostmark durch gewerkschaftlichen Schwundel von Zahlungsmitteln die deutsche Volkswirtschaft zu schädigen versuchten.

Vor einem Wiener Schöffensenat standen zwei Juden und ein in Wien wohnhafter türkischer Staatsangehöriger, die sich mit der illegalen Ueberführung von Zahlungsmitteln in das Ausland gewerkschaftlich befahd hatten. Der Türke erhielt 18 Monate strengen Arrest und 2000 RM. Geldstrafe. Der Jude Rosenblatt 9 Monate und 2000 RM. Geldstrafe und der Jude Koeffler 6 Monate und 1200 RM. Geldstrafe. In einer anderen Verhandlung verurteilte der Schöffensenat den Juden Mate, der in einem Soden verhaftet 3600 RM. und 40 einjährige Zuchthaus über die Grenze zu schmuggeln versuchte, zu 5 Monaten strengen Arrest und zu einer Geldstrafe von 4077 RM.

Das jüdische Ehepaar Grünwald wurde von der Wiener Kriminalpolizei wegen Verbrechens der Dokumentenfälschung verurteilt. Das Ehepaar hatte bei einem Bazarant in Wien 30 Tauscheine auf den Namen seiner Verwandten angefordert und diese Tauscheine nach Italien und Jugoslawien zur Fälschung und zum Verkauf an Juden geschickt. Sie aber auch selbst gefälscht und an auswandernde Juden in Wien verkauft.

Man hat die Juden erkannt

In Holland und den niederländischen Kolonien wird der Widerstand gegen die jüdische Ueberfremdung immer härter, nachdem man erkannt hat, welche wirtschaftlichen und ideoellen Schäden durch diese fremde Klasse in das holländische Weltreich hineingetragen werden. Insbesondere hat die sogenannte „Nationale Juden Sammlung“ in Holland in weitesten Kreisen des Landes erheblichen Protest ausgedrückt. So sprach sich jetzt in der nationalholländischen Vereinigung „National Herikel“ Dr. Eumens scharf gegen diese Sammlung aus, indem er feststellte, daß zuerst für die eigenen notleidenden Volksgenossen gesorgt werden müsse. Zudem sei die Juden Sammlung vorwiegend aus politischen Erwägungen und nicht aus Antrieben der Menschlichkeit in Szene gesetzt worden.

Koch kräftere Worte der Ablehnung findet das niederländisch-indische Blatt „Java-Bode“ bei einem Besuch gegen die Zulassung von jüdischen Emigranten nach Niederländisch-Indien. Wenn es etwas gebe, so schreibt das Blatt, das nie mal zugelassen werden dürfe, so sei es die Einwanderung von Juden. Bei den hinlänglich bekannten jüdischen Geschäftsverfahren würden bald zahlreiche Holländer aus ihren Stellungen gedrängt werden. Beispiele dafür gebe es genug, und so müsse nicht zuletzt im Hinblick auf das Wohl der Eingeborenen, die den jüdischen Geschäftspraktiken in ihrer Leichtgläubigkeit in keiner Weise gewachsen seien, jeder Zutritt von Juden verhindert werden.

Sowjetspanien hungert und friert

Katastrophenwinter in Katalonien — Jüdischer Lebensmittelwucher

Berichten aus Barcelona zufolge nimmt die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung in ganz Katalonien, besonders auch wegen des Lebensmittelmangels, immer größeren Umfang an. Hand in Hand damit geht auch das Erwachen einer starken jüdischen Strömung.

Trotz dieser Strömung lassen sich jedoch die Juden nicht im geringsten bei der Ausplünderung Kataloniens hören. Mitleid mit der verzweifelter Bevölkerung ist ihnen vollkommen fremd. Die Ausplünderung des Landes wird mit derart jüdischer Dreistigkeit durchgeführt, daß jetzt selbst die Bolschewisten, die ja feinerzeit den Bürgerkrieg entfesselt hatten, um das Land den Juden in die Hände zu spielen, sich z. B. gezwungen sahen, den Juden Salomon Silber Kaffass zu einer hohen Geldstrafe zu verurteilen, weil er aus dem Hunger der Bevölkerung einen allzu hohen Wucherer Gewinn geschlagen hat.

Rote Bettler-Bataillone

Die Not hat aber nicht nur in Katalonien, sondern auch in Madrid zu einer außerordentlichen Spannung geführt. In Madrid, wo die Bevölkerung weder ihren Hunger stillen noch infolge eines außerordentlichen Mangels an Brennmaterial sich vor Kälte schützen kann, hat es wieder Hunger gegeben. Die Zahl der Bettler ist neuerlich ungewöhnlich gestiegen. Die Bolschewisten scheinen gegen diese

Entwicklung kein anderes Heilmittel als die Errichtung von „Disziplinierbataillonen“ zu setzen. Patrouillen, die die Stadt durchstreifen, greifen überall die Bettlertruppen auf und bringen sie ohne Rücksicht auf den Umstand, daß die meisten der Aufgegriffenen völlig unterernährt sind und sich gesundheitlich in einem elenden Zustand befinden, in die Baracken dieser Bataillone, wo die Bettler gewöhnlich vollständig zusammenbrechen.

In Katalonien wurde auf Grund einer amtlichen Verordnung in der Vorwoche je Kopf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln ausgegeben: 100 Gramm Hülsen, 100 Gramm Reis, 100 Gramm Erbsen und 100 Gramm Gefrierfleisch.

Artillerie im Königsschloß

Die Sowjetspanier haben in Madrid im dortigen ehemaligen Königsschloß vier Batterien Artillerie untergebracht in der vollen Hoffnung, daß die Artillerie der Nationalspanier dieses historischen Bauwerk und die dortigen Kunstwerke zerstören werde. In Burgos weist man auf dieses able Maas der roten Not hin und macht die Öffentlichkeit erneut darauf aufmerksam, wie die roten mit den Nationalisten verfahren. Denn unter der Erhaltung der roten Batterien beim Feuern sind bereits mehrere Teile des Palastes eingestürzt, der im übrigen schon gänzlich ausgeplündert worden ist.

Anverständlicher Zwiespalt

Daß die bog und in der gestrigen Ausgabe veröffentlichte Rede des britischen Premierministers im eigenen Lande und in Frankreich eine günstige Aufnahme gefunden hat, versteht sich ohne weiteres. Die Engländer schreiben in den Zeitungen, daß es die höchste Notwendigkeit sei, nicht nur hart zu sein, sondern diese Stärke Englands die Welt auch wissen zu lassen. In Frankreich verurteilt man in den Pressestimmen ein deutliches Aufatmen, weil durch die neue Rede die zwei Tage zuvor im Unterhaus abgegebenen Erklärungen Chamberlains erheblich abgeschwächt werden, in denen er eine juristische Verpflichtung Englands zur Unterstützung Frankreichs im Falle eines militärischen Angriffs von italienischer Seite verneinte. Andererseits wird es Herrn Chamberlain selbst nicht wundernehmen, wenn er bei uns keine unetwagungsbeschränkte Zustimmung findet. Dazu bietet doch seine Erklärung zu viel Angriffspunkte. Schon die Darstellung seines politischen Fieles macht uns stuhig, wenn er dabei von seinem Friedenswillen spricht und gleichzeitig die beschleunigte Riefenrüstung ankündigt. Denn das ist ja gerade die Brücke, die sich die in der Opposition lebenden englischen Kriegstreiber zunutze gemacht haben. So recht diese Aeußerung in tralem Gegensatz etwa zu den selbstkritischen Vorschlägen, wie sie beispielsweise von Deutschland zum Thema der Rüstungsbegrenzungen vorgebracht worden sind.

Weiterhin ließ Chamberlain jegliche Ermahnungen gegen die englischen Dehblätter vom Schlage eines „Reiss Chronicle“ vermissen, die in den letzten Wochen seit München insbesondere in der Judenfrage eine hemmungslose Dege und ungläubliche Verdächtigungen gegen Deutschland unter ihre Feder gebracht haben. Wenn Chamberlain dagegen die deutsche Presse wegen ihres Ordnungsrufes an Lord Baldwin zur Rechenschaft ziehen will, so fehlt ihm doch ganz jegliche Berechtigung. Denn ans ist es ganz gleich, ob ein englischer Deber Attlee oder Baldwin heißt: Wenn er sich derartige un-

geachtliche und überflüssige Einmischungen in innerdeutsche Angelegenheiten leistet, dann muß er eben auf die gleiche grobe Weise zurückgewiesen werden, wie seine Entgegnung grob gewesen ist. Schließlich hat Chamberlain selbst diesen Gegnern eine neue Handhabe gegeben, als er von den zu erwartenden „Wandlungen“ sprach, die etwa bei dem nationalsozialistischen oder dem faschistischen System „unvermeidlich“ seien. In diesem Falle bleibt uns nichts weiter übrig, als den Redner darauf hinzuweisen, daß es gerade die Demokratien sind, in denen die Regierungswechsel und Kursänderungen schnell aufeinander zu folgen pflegen, während die autoritären Staaten geradezu Musterbeispiele gleichmäßiger und steter Entwicklung darstellen. Wenn also Herr Chamberlain gewisse „Wandlungen“ bei uns in Rechnung setzen zu müssen glaubt, so kann er seine Pläne ruhig daraufhin abstellen, daß der nationalsozialistische Staat Ewigkeitswerte besitzt.

Arztmangel in Palästina

60-jähriger Araber von den Engländern zu Tode gequält.

Der Präsident der arabischen Ärztevereinigung von Daisa, Kuschi Tamelini, richtete an den Palästina-Ausschuß in Beirut einen dringenden Hilferuf um Entsendung von Ärzten nach Palästina. Tausende von Frauen, Kindern und Männern bedürften, so heißt es in dem Ruf, der ärztlichen Hilfe. Die arabischen Ärzte in Palästina seien nicht mehr in der Lage, die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Der Palästina-Ausschuß erließ daraufhin einen Rufus an das Rote Kreuz und an den Roten Halbmond, Palästina sei beschleunigt Hilfe zu bringen. Palästina sei voll von Waisen und Witwen in den Dörfern und von Geblungen in Konzentrationslagern, die dringend der ärztlichen Hilfe bedürften.

Es wird gemeldet:

Der Führer und Reichkanzler hat Seine Majestät dem König von England zum Geburtstag drachlich seine Glückwünsche übermitteln lassen.

Reichsbankpräsident Dr. Schaaf traf zu einem kurzen Besuch in London ein.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP, Reichsleiter Schwarz, gibt bekannt, daß die Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP vom 23. Dezember 1938 ab 13 Uhr bis 2. Januar 1939 geschlossen sind.

Anlässlich der Ernennung des Grafen Graf um ungarischen Außenminister wurden zwischen ihm und dem polnischen Außenminister bezüglich gehaltene Telegramme gewechselt.

Kurznachrichten

Weihnachtsurlaub der SA. Die Reichsjugendführung hat für die Zeit zwischen Freitag, dem 23. Dezember, und Mittwoch, dem 2. Dezember 1938, für die gesamte Hitlerjugend (SA, SA, SA, SA) einen allgemeinen Diensturlaub angeordnet, um allen ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, das Weihnachtsfest als Zeit der Familie im Kreise ihrer Angehörigen zu verbringen. Während dieser Zeit bleiben auf Anordnung der Reichsjugendführung sämtliche Jugendbergeber für die Aufnahme von SA-Gruppen (SA, SA, SA, SA) geschlossen.

Ruhegehaltsbeschränkung für ehemalige jüdische Beamte. Der Reichsminister des Innern hat durch die Siebente Verordnung zum Reichsärztergesetz bestimmt, daß die ehemaligen jüdischen Beamten, denen bisher auf Grund besonderer Bestimmungen das volle zuletzt bezogene Dienstentgelt als Ruhegehalt zugesichert war, mit Wirkung vom 1. Januar 1939 ab auf das nach den allgemeinen Vorschriften erdiente Ruhegehalt beschränkt werden.

Karlsruhe. Sühlein weihte die Motorsportschule Niederjachsen in Ganderbheim. Die tausendjährige Niederjachsenstadt Bad Ganderbheim konnte den Führer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Reichsleiter Sühlein, in ihren Mauern begreifen. Anlaß zu diesem Besuch war die feierliche Einweihung der Motorsportschule Niederjachsen des NSKK.

Rund um die Welt

Kuhstall-Überraschungen. Eine Bäuerin in Schrampe in der Altmark wunderte sich von Tag zu Tag mehr darüber, daß eine ihrer Kühe so wenig Milch gab. Und doch war alles mit dieser Kuh in bester Ordnung. Sie trank und schlief, wie das die Kühe jeder rasseschaffenen Kuh ist. Nur der Milchmeier wurde von Tag zu Tag weniger voll. Dieser Tage wurde das Küstel gelöst. Als die Bäuerin zu unerwarteter Zeit in den Stall trat, fand sie die Kuh wach auf der Seite auf dem Stroh hingestreckt, und neben ihr roth und schwapend vier niedliche Ferkel, die die lächerliche Quelle erndet hatten und fetter ausgeschöpft haben.

Nicht Eunuchen, sondern Palastdiener. Die Vereinigung der Eunuchen in Stambul hat ihren Namen in Vereinigung der Palastdiener abgeändert.

Der Mann mit den 24 Vätern. Als Mann mit den 24 Vätern ist einer der erfolgreichsten Kriminalbeamten New York bekannt geworden. Er hat es in seiner Verleibungsfunktion in der 24. Warte eine besondere Rolle gespielt, so solcher Weisheit gebracht, daß er wiederholt selbst verdächtigt und verhaftet wurde. Jetzt ist er tödlich verunglückt und seine Warte sind ins Kriminalmuseum gewandert.

100 Wiener Judenstraßen umbenannt. Alle Straßenbenennungen Wiens, die an Juden erinnern, sind durch eine große Umbenennungsfaktion nunmehr geändert worden. Dabei bot sich Gelegenheit, das Andenken großer Männer der nationalsozialistischen Bewegung und sonstiger bedeutender Deutscher zu ehren. Zum Gedenken daran, daß sich in der Turnhalle in der Siebensterngasse die Kullämpfer zum Sturm auf das Bundeskanzleramt versammelten, wurde diese Gasse in „Straße der Kullämpfer“ umbenannt. An die letzten großen Ereignisse erinnert der Egerländer Platz.

Jüdische Bordelle ausgehoben. Die engen Gassen des jüdischen Viertels in Warschau sind nicht nur die Stätten alterhand betrügerischer Geschäfte, sondern auch der schmutzigen Bordelle. Nachdem der Barischer Polizei vor wenigen Tagen erst die Aushebung von acht solchen öffentlichen Häusern gelungen ist, hat sie jetzt in der Judenstadt zwei weitere Bordelle ausfindig gemacht und verlegt. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß sich diese „Unternehmen“ darin spezialisiert hatten, ahnungslos und unerfahrene polnische Mädchen vom Lande aufzugreifen und mit den gemeinsten Mitteln zu zwingen, ihren fast ausnahmslos jüdischen Kunden gefällig zu sein.

Die italienische Rüstung

10 Milliarden Lire für Wehrmacht-Verstärkung

Rom, 15. Dezember.

Für die Erhöhung und Beschleunigung des Wehrmachtprogramms sind vom italienischen Ministerrat insgesamt 10 Milliarden Lire Mehrausgaben bewilligt worden, von denen ungefähr ein Viertel bereits im Rechnungsjahr 1938/39 in Erscheinung treten.

Unter Berücksichtigung dieser für die italienische Sicherheit notwendigen Ausgaben steht der vom italienischen Ministerrat am Mittwoch genehmigte Voranschlag für das Haushaltsjahr 1938/39 bei rund 24,4 Milliarden Lire Einnahmen und rund 23,3 Milliarden Lire Ausgaben einen Fehlbetrag von 4,75 Milliarden Lire vor.



Sedenftage

15. Dezember.

1832: Der französische Ingenieur Alexandre Gustave Eiffel in Dijon geb. (gest. 1923). — 1842: Der Dichter Karl Stieler in München geb. (gest. 1885). — 1878: Der Dichter Hans Carossa in Tölz geb.

Sonne: Aufgang 8.04, Untergang 15.45 Uhr. Mond: Aufgang 1.05, Untergang 12.22 Uhr.

Alle Sammlungen des Winterhilfswerkes 1938/39 stehen im besonderen Maße im Zeichen des Dankes an den Führer. Am 17. und 18. Dezember bietet sich eine Gelegenheit, diesen Dank erneut zu bezeugen. Die HJ wird ihn entgegennehmen. Sie wird dabei eine reichhaltige Gegenleistung anbieten, nämlich hübsche, zum Schmuck des Weihnachtsbaumes geeignete Figuren, welche die zwölf Monate des Jahres sinnbildlich darstellen.

Die HJ weiß jetzt schon, daß auch sie dieses Mal ein noch höheres Gesamtergebnis dem Führer wiedergeben dürfen.

Aus der Badstadt Wildbad

SA-Treffen. Zum ersten Mal trafen sich gestern abend im alten SA-Festsaal der Kampzeit die SA-Männer des Standortes Wildbad mit den Männern der SA des Sturmes 14 zu einem gemeinsamen durchzuführenden Mittwochsabend. Rund 100 Männer füllten den Saal nahezu. Der Abend stand im Zeichen eines Vortrages von Sturmbannführer Truppführer Gebhardt über „Erste Hilfe“, einer neueren zusätzlichen Übung der Gruppe II des SA-Sportabzeichens. An zahlreichen Teilnehmer unter Verwendung eines großen Anschauungsmaterials und an lebenden Modellen wurden die hauptsächlichsten Fälle behandelt, denen der SA-Mann im Dienst und im täglichen Leben begegnen kann und wo er über die ersten Maßnahmen Bescheid wissen muß. Gespannt folgten die Männer den fast 1 1/2 stündigen Ausführungen des Sturmbannführers. Zum Schluß wies Sturmbannführer Pfrommer auf die Wichtigkeit dieses Dienstzweiges innerhalb der SA hin. Der äußerst reichhaltige Abend brachte dem Redner herrlichen Beifall der Männer und wurde mit dem Lied „Auf hebt unsere Fahnen“ und mit dem Siegeslied auf den Führer beschlossen.

Der Führer des Sturmes 14/172, Sturmbannführer Sigt-Wildbad, erhielt auf dem 37. Beleg der Schule der Obersten SA-Führung in Dresden die Bräutigamsgewandlung für das SA-Sportabzeichen.

Aus dem Luftkurort Calmbach

Auch Calmbach hat sich am vergangenen Freitag in die Kundgebungswelle dieses Winters eingeschaltet. Hg. Dr. Keller aus Eßlingen sprach in volkstümlichem Ton und als alter Frontkämpfer zu den vielen männlichen und weiblichen Parte- und Volksgenossen. Nach Anbringerung der internationalen Mächte der Lüge zeigte er an einem kleinen unwürdigen Beispiel den Verfallsgeist von 1918/19 auf: „Wir grüßen Euch Ihr wackren Streiter — Uns helfen Gott und Wilson weiter!“ So wurden heimtückende Krieger in einem besser ungenannten schwäbischen Städtchen begrüßt. Dies genüge als Anspielung auf den jetzigen Präsidenten Amerikas, Roosevelt, der leider auch nach der Meinung mancher vorgekehrter Denker den Frieden von München Ende September gebracht haben soll! Und es ist doch unser Führer gewesen! Wie wieder wehrlos! So lang es aus der Ansprache des Redners, der nebenbei manchem Nichtwissenden interessanterweise klar machte, daß die Herren Engländer im Vorentriebe die ersten Konzentrationslager hatten. Aber was für welche! Hg. Dr. Keller erzählte unter anderem auch von einer Befestigung der gefährlichen Westfront und welche gute Stimmung dort anzutreffen war. Begrüßung, Fahnen-einmarsch, Fahnenausmarsch und die nationalen Lieder begannen, umrahmt und beschlossen den Abend.

Notenbach, 15. Dez. Gestern feierte Frau Emilie Salzer, Direktors Witwe, im Kreise ihrer Kinder und Angehörigen in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Unter den zahlreichen Beweisen von Verehrung und Verehrtheit, deren sie sich an ihrem Ehrentage erfreuen durfte, befanden sich zwei Angehörige von Betriebsführung und Erfolgshaft der Firma Krauth & Co. Mögen Frau Salzer noch lange Jahre bester Gesundheit beschieden sein.

Wieselsberg, 15. Dez. Letzten Samstag besang der hiesige Gesangsverein im Rahmen einer Abendfeier sein 50-jähriges Bestehen. Ehrenvorsitzender Pfrommer sprach über die Geschichte des Vereins, der sich in letzter Zeit recht gut entwickelte. Der Männerchor unter Stadtführung von Diefent gegenüber bereicherte die gütigst veranstaltete durch zahlreiche Liebesvorträge.

Vom Neuenbürger Rathaus

Beratung mit den Beigeordneten und Ratsherren am 18. Dezember

Wenn auch die städtischen Arbeiten augenblicklich, abgesehen von dem Bau der Teilstrecke des Enzrings, nach außen hin wenig in Erscheinung treten, so darf daraus nicht der Schluß gezogen werden, als läme das Leben in der Stadt angehalten. Im Laufe dieses Jahres sind gerade vorteilhaft geworden wirtschaftlichen Lage jetzt schon ins Stadium. Nicht die vorgerückte Jahreszeit, die uns in früheren Jahren längt zum Einstellen von Bauarbeiten gezwungen hätte, hemmt die Außenarbeit. In diesem Jahre müssen wir es aus ganz besonderen Gründen vermeiden, wenn die Baupläne nicht nach Wunsch ausgeführt werden können. So verzögert sich auch der Ausbau des Enzrings als Folge der schwierigen Beschaffung und Anlieferung der Baumaterialien und durch den Mangel an Arbeitskräften. Die Beleuchtung dieser neuen Straßenstrecke erfolgt durch weitere drei Lampen, die zwischen Postweg und Amtsförverschaßgebäude aufgestellt werden. Entlang der Enzstrecke werden Nußbäume angepflanzt. Der Umbau der Höherstraße erfolgt nun im Frühjahr 1939, da erst vor einigen Tagen die letzte Materiallieferung eingetroffen ist. — Wenn auf der Tagesordnung „Ortsstraßen“ stand, so hatte das seinen guten Grund. Die Stadtverwaltung hat in früheren Jahren zur Linderung der Not von Arbeitslosen großzügig die Durchgangsstraßen durch die Stadt (Wilschhelm-Murr- und Wildbaderstraße) neu und musterhaft ausgebaut und sie in dieser Beschaffenheit an Reich und Staat übergeben; es erscheint daher notwendig, die abseits der Autostraßen liegenden Ortsstraßen etwas zu berücksichtigen, dabei dürfte dem Umbau der Höherstraße ein solcher der Hafnerstraße folgen. — Die Kraftstraße soll im Wege der Verhandlungen mit den Anliegern in städtische Unterhaltung übernommen werden. Auch soll die Durchführung des Gehwegs vom Bayer. Brauhaus bis zur Schule zur Vermeidung der Straßenüberquerung durch die Schulkinder in der Nähe der Kurve bei der Brücke im nächsten Jahr in Angriff genommen werden.

Eine Beleuchtungsverbesserung erfolgte in den letzten Wochen auf der hinteren Schloßstraße.

Im Mühlelehreinergebäude wurde eine Wohnung an Eng. Kallisch ab 1. 12. vermietet.

Die Polizeiwache wird mit einem Fahrrad ausgestattet, nicht in der Absicht, die Gassen mit Eintritt der Polizeistunde rascher zu leeren; das ist hier — man kann ruhig sagen — leider nicht notwendig, da die meisten Lokale um 9 Uhr abends schließen könnten. Wiederum das bedauerliche Zeichen wirtschaftlichen Rückgangs. — Einem Gesuch der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die unsere Stadt im kommenden Jahr voraussichtlich von Mai bis September mit Urlaubern besichtigen wird und dadurch in mancherlei Hinsicht finanzielle Aufwendungen für die Betreuung der Urlauber zu machen hat, wird entsprochen.

In letzter Zeit wurde durch den Bruch einer Antenne, die unvorschriftsmäßig über die elektrische Leitung gespannt war, Materialschaden verursacht. Es ist notwendig, daß die Rundfunkteilnehmer und die Installateure, die schon wiederholt öffentlich an die Einhaltung der Vorschriften erinnert wurden, diese auch beachten, da ebenso leicht Personenschaden vorkommen könnte.

Nach einer freipolizeilichen Verordnung sind alle Nutzungsberechtigten von landwirtschaftlichen Grundstücken zur Bekämpfung der Feldmäuse verpflichtet. Diese erfolgt in den nächsten Wochen. Die dazu erforderlich werdenden Giftlösungen werden unter Vorbehalt einer Kostenbeteiligung durch die Nutzungsberechtigten von der Stadt beschafft. — Die Stadtbibliothek, hervorgegangen aus der diesjährigen Gründung eines Lesezimmers für die Kurpenden, wird über die Wintermonate Bücher jeden Montag abends zwischen 5 und 6 Uhr in Zimmer 2 des Rathauses ausleihen. — Die Gemeindegruppe des Reichsluftschutzbundes hat die Weiterbildung und Ausbildung im November d. J. wieder aufgenommen in einer Weise, die bei den Einwohnern, insbesondere bei den Beteiligten, großes Interesse erweckt. An 4 verschiedenen Stellen der Stadt wird jeden Donnerstag und Freitag eine praktische Luftschutzübung abgehalten. Es ist erfreulich, daß die zum Dienst Angerufenen ausnahmslos erscheinen und mitmachen. Wenn wir auch erfreulicherweise immer mehr von ernstlichen und folgenreichen Auseinandersetzungen mit dem Ausland abriden, so bleibt es trotzdem unsere Aufgabe, auf dem weiterverbreiteten Gebiet des zivilen Luftschutzes mit allen notwendigen Kenntnissen ausgerüstet zu bleiben, genau so wie jeder anderen Schulung heute die politische Schulung voranzutreiben hat.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurden noch einige Fürsorgefälle behandelt.

Am Waghmann abgestürzt

Von Edgar Luz, Walzgrafentweller

Bürgermeister Luz, Walzgrafentweller, der zu den bekanntesten Bergsteigern gehört und schon an verschiedenen Expeditionen teilgenommen hat, hält auf Einladung der NSD. „Kraft durch Freude“ morgen Freitag in Wildbad einen Vortrag „Quer durch Spitzbergen“. Der Redner überläßt uns einen Abschnitt aus einer Veröffentlichung, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Bürgermeister Luz wird, wie wir hören, schon im kommenden Frühjahr an einer neuen Forschungsreise in die Arktis teilnehmen.

Die Ereignisse, die sich anfangs Januar an der Ostwand des Großen Waghmann abspielten und bei denen durch die heldenhafte Anstrengung der Rettungsmänner der Bergwacht und der auf Anordnung des Führers eingeleiteten Reichshaller Jäger die Rettung der beiden Bergsteiger Frey gelang, ließ alte Erinnerungen in mir aufleben.

Es war im August 1931, als wir mit der letzten Fähe über den Königssee nach St. Bartholomä gefahren wurden. Eine Stunde später stiegen wir drei Bergsteiger langsam durch den finsternen Wald der Eisballe zu und schlugen dann mitten auf dem Weg, das war die einzige ebene Stelle, unser Bergzelt auf. Inzwischen war der Mond aufgegangen. Und nun erlebte ich zum erstenmal den ungeheuren Eindruck, den so eine Wand auf den empfindlichen Beschauer macht. Gespensterhaft blieb im Mondlicht und unwirklich steil türmt sich die gigantische Mauer 2000 Meter vor uns auf.

Vor Tagesanbruch haben wir dann bereits das untere Firnfeld und die Randflast hinter uns und sählmen schon die ersten Felsbänke. Und jetzt zeigt sich auch bald, daß die Schwierigkeiten bei der Besteigung dieser ungeheuren Wand nicht in der Klettertechnik, sondern in der Orientierung und in der Länge der Tour liegt. Es kann einem leicht passieren, daß man zwei bis drei Stunden lang klettert und dann erst merkt, daß man sich verfrüht hat. Ein kleiner Unglücksfall machte den Rücktransport des dritten Kameraden notwendig und so kam es denn, daß wir erst gegen Abend die erste Terrasse erreichten.

Wir bivouakierten unter einem großen Felsblock. Am andern Morgen bemerkten wir gerade noch rechtzeitig vor dem Einbruch in die Schöthornplatten den Einbruch eines Wettersturzes. Kaum waren wir wieder bei unserem Block, da ging es auch schon in einer von mir noch nie erlebten Macht los. Ich habe noch nie und nie mehr so regnen sehen und dabei knatterte ein Hochgewitter über uns, daß wir glaubten, die Berge müßten zusammenstürzen: durch die Rinnen, die uns den Weg nach oben vermitteln sollten, kamen tosende Sturzflüsse. Sauber wären wir da weggespült worden! Wir warteten Stunde um Stunde; es hatte angefangen zu schneien. Es war unmöglich, weiterzugehen, weder vor- noch rückwärts. Wir waren gefangen: einen Tag und eine Nacht und noch einen Tag und wieder eine Nacht! Dann haben wir den Rückweg erzwungen. Wir waren erschlagen, die Wand war härter gewesen. —

Nicht Tage später. — Wir haben inzwischen die dritte Begehung der Westwand des Kleinen Waghmann gemacht. Nun wollen wir die Wand nochmal versuchen — und zwar von oben nach unten. Früh um 3 Uhr verlassen wir das Münchener Haus und gehen über das Hoch und die Mittelsäge zur Südspitze. Es ist erst 7 Uhr. 2000 Meter unter liegt das friedliche Kirchlein von St. Bartholomä; dort wollen wir hin. Ob wir wohl heute die 2000 Meter schaffen? — Stunde um Stunde steigen wir in der gewaltigen Wand tiefer. Schwierige Stellen werden durch Abseilen überwunden. Aber die Orientierung ist noch schwieriger als von unten. So arbeiten wir den ganzen Tag und immer tiefer und tiefer. Nachmittags um 5 Uhr sind wir schon oberhalb der Schöthornplatten. Wir werden wohl

Betrieb: u. v. a. m. n. g. a. n. g. e. n. d. e. r. S. S. W. W. e. r. k. „G. l. a. u. b. e. u. n. d. S. c. h. ö. n. h. e. i. t.“ S. ä. m. t. l. i. c. h. e. U. n. t. e. r. l. a. g. e. n. f. ü. r. d. i. e. A. b. r. e. c. h. n. u. n. g. d. e. r. R. o. s. t. u. n. d. N. ä. h. r. t. u. r. l. e. s. i. n. d. a. b. M. o. n. t. a. g. d. e. n. 19. d. M. i. s. v. o. n. d. e. r. L. e. i. t. e. r. i. n. h. i. n. u. d. F. ä. h. r. e. r. i. n. d. e. r. A. r. b. e. i. t. g. e. m. e. i. n. s. c. h. a. f. t. b. e. r. e. i. t. z. u. h. a. l. t. e. n. d. a. v. o. m. U. n. t. e. r. g. a. u. a. u. s. d. i. e. A. b. r. e. c. h. n. u. n. g. a. n. O. r. t. u. n. d. S. t. e. l. l. e. v. o. r. g. e. n. o. m. m. e. n. w. i. r. d. Z. e. i. t. u. n. d. T. a. g. i. s. t. f. ü. r. d. i. e. e. i. n. z. e. l. n. e. n. A. r. b. e. i. t. g. e. m. e. i. n. s. c. h. a. f. t. e. n. n. o. c. h. n. i. c. h. b. e. s. t. i. m. m. t.

heute noch durchkommen. Wieder müssen wir absteigen. Freund Albert greift an dem dritten Seil in die Tiefe, während ich auf der Kante stehend unter Verbindungseil ausbeuge. Da, ein halblauter Ausruf: „unwillkürlich krampfen sich meine Hände fest um das Seil... doch der Ruf ist zu hart... er hebt mich frei über die Kante und wirft mich kopfüber in den Abgrund... Wie ich die Augen aufschlage, ist es Nacht; über mir glänzen die Sterne. Was ist denn los? — Die Kameraden erzählen mir, daß der Seil herausgegangen sei, daß ich über 15 Meter frei abgestürzt und glücklicherweise auf einem kleinen, zwei Meter breiten Band liegegeblieben sei; sie hätten mich für tot gehalten, weil ich so lange nicht zum Bewußtsein gekommen sei. Nochtlos habe mich der große Rucksack mit den Fett- und Wollschichten das Leben gerettet. Wäre ich auch nur einen Meter weitergerollt, so hätte sich der Sturz über die 100 Meter hohen Klippen fortgesetzt...“

Ich hatte zwar erschaunlicherweise keine Bruchverletzungen, aber doch so starke Prellungen, daß es unmöglich war, weiterzugehen, wenn auch die fernste Hilfe sonst einen vorzüglichen Abstieg zugelassen hätte. Mit Phantastieren und Schläfen, mit Krütern und Wachen verging die Nacht. Dann folgte ein langwieriger und schwieriger Abtransport. Ich konnte nur ein Bein zum Klettern benutzen, auch die Finger waren zerkratzt. Das Seil hatte das ganze Fleisch abgeschält. So ging alles langsam. Die heißen Wunden wurden ich am Seil Stück um Stück hinuntergelassen. Von morgens um 5 Uhr bis nachts 11 Uhr dauerte dieser Kampf, dann fielen wir alle todmüde auf die Lager in St. Bartholomä. —

Am andern Tag brachte mich ein Motorboot zurück nach Königssee. Langsam kam ich die riesige Wand verschwinden. Die Ostwand war doch noch unfer geworden; aber sie hat sich gewehrt, hat gezeigt, daß sie doch die härtere ist; das werde ich nie mehr vergessen.

— **Losbrieflotterie zugunsten des Winterhilfswerkes.** Mit Zustimmung des Reichsinnenministers hat der Reichsschatzmeister der NSDAP, der Partei die Genehmigung zur Veranstaltung einer Losbrief-Lotterie für das Gebiet des ganzen Reiches einschließlich des Landes Oesterreich zugunsten des Winterhilfswerkes erteilt. Das Spielkapital beträgt 18 Millionen RM. Zur Auspielung gelangen 5 130 000 Gewinne und 748 Prämien von zusammen 5,9 Millionen RM. Die Fehlung der Prämien findet am 30. März 1939 in München statt. Der Vertriebsweg löst sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in Gast- und Vergnügungstätten zugelassen und beginnt am 30. Dezember 1938.

— **Rentenbankscheine, die noch gelten.** Im Publikum und auch im Handel befinden sich immer wieder Unklarheiten darüber, welche Rentenbankscheine noch im Umlauf sind. Nachstehend werden deshalb die noch gültigen Rentenbankscheine aufgeführt, mit deren Austritt auch vorerst nicht zu rechnen ist: 1000 Rentenmark (ohne Kopfbildnis), Ausstellungsdatum 1. 11. 1923, 500 u. 100 Rentenmark (ohne Kopfbildnis), Ausstellungsdatum 1. 11. 1923, 50 Rentenmark 2. Ausgabe (mit Kopfbildnis eines Landarbeiters), Ausstellungsdatum 20. 3. 1925, 50 Rentenmark 3. Ausgabe (mit Kopfbildnis Freiherren vom Stein), Ausstellungsdatum 6. 7. 1934, 10 Rentenmark 2. Ausgabe (mit Kopfbildnis einer Landfrau), Ausstellungsdatum 3. 7. 1925, 5 Rentenmark 2. Ausgabe (mit Kopfbildnis eines Landmädchens), Ausstellungsdatum 2. 1. 1926.

Reichssender Stuttgart

Freitag, 16. Dezember

6.00: Morgengröße, Freitagabend, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00—7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Morgenmusik. 9.30: Für Dich dabei. 9.30: Sendepause. 10.00: Die Hofschnitzer von Berchtesgaden. 10.30: Gefroren hat es heuer. 10.45: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagkonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagkonzert (Fortf.). 14.00: Schwere Melodien. 15.00: Sendepause. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.00: „Zum 5-Uhr-Tea“. 18.00: Aus Zeit und Leben. 18.30: Ständchen der Wehrmacht. 19.30: Waldmusik. 19.50: Die lustige Harmonika. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.10: „Salzstellen des

Gegen Zahnstein-Ansatz
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Aus Württemberg

Sindelfingen, Kr. Böblingen. (Todessturz vom Hallendach.) Der 29jährige verheiratete Eugen Treß aus Sindelfingen verunglückte bei der Arbeit tödlich. Er war auf einer der Firma Daimler-Benz gehörenden Zeltbahn mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Dabei brach die Zeltbahn, die vermutlich durch die Witterung morsch geworden war, durch, und Treß stürzte 12 Meter tief ab. Er war auf der Stelle tot.

Kornwestheim. (Betriebsführung.) Morgens kurz nach 4 Uhr ist auf dem Personenbahnhof Kornwestheim eine Lokomotive in die Planke eines durchfahrenden Güterzugs gefahren. Dabei sind vier Wagen des mit Kohlen beladenen Zugs umgeworfen und zertrümmert worden. Auch die in den Zug gefahrene Lokomotive wurde erheblich beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Einige Präzise erlitten infolge des Unfalls Verletzungen. Der Sachschaden ist bedeutend.

Vielgheim. (Unfall auf glatter Straße.) In der Kurve der Ludwigsburgerstraße beim Bahnhof Vielgheim geriet ein Personenauto infolge der durch den Nebel niederschlag hervorgerufenen Glätte der Fahrbahn ins Schleudern und stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Das Personenauto wurde schwer beschädigt und der Fahrer erlitt erhebliche Verletzungen.

Ludwigsburg. (Kraßrad gegen Personewagen.) Ein Kraßrad fuhr in der Stuttgarter Straße auf einen Personewagen von hinten auf. Der Kraßradfahrer wurde dabei so schwer verletzt, daß er in das Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte.

Gundelsheim, Kr. Heilbronn. (Fundaustauscher Vorzeit.) In der Sandgrube Wörner u. Sohn wurden kürzlich fünf beschädigte Röhre eines Elefanten und eines Nashorns ausgegraben. Der Sachverständige Scholl-Neckel schätzt das Alter dieser Funde auf mindestens 100 000 Jahre.

Laupheim. (Ueberfall.) Als ein Bauarbeiter Bäcker, der an einer nächtlichen Luftschubübung teilgenommen hatte, sich mit seinem Rad auf dem Heimweg befand, wurde er am Ausgang der Stadt von drei jungen Burschen ohne jeden Grund überfallen, vom Rad gerissen und so geschlagen, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

25 Schwäbische Dichter zum „Schwäbischen Dichterkreis“ vereint.

Stuttgart. Am 16. Dezember 1938, am Tage des 50. Geburtstages des Reichsstatthalters Wilhelm Marx, schloßen sich die Schwäbischen Dichter zum „Schwäbischen Dichterkreis“ zusammen. Der Reichsstatthalter hat die Schirmherrschaft über den „Schwäbischen Dichterkreis“ übernommen. Mit der Leitung wurde Georg Schmüde beauftragt. Damit tritt der „Schwäbische Dichterkreis“ in die Reihe der übrigen deutschen Dichterkreise. Als zum „Schwäbischen Dichterkreis“ gehörig werden betrachtet: Karl Heinrich Bischoff, Karl Hans Böhmer, Hans Heinrich Eiler, Ludwig Fink, Anton Gabel, Otto Gmelin, Karl Göt, Wilhelm Kohlhaas, Fritz Kurt August Dämmle, Otto Lautenschlager, Heinrich Linsenfein, Otto Link, Hans Erich Owiglah, Helmut Paulus, Hans Renning, Max Neufels, Anna Schieber, Wilhelm Schlog, Paul Schmidt, Georg Schmüde, Gerb Schneider, Gerhard Schumann, Wilhelm Schussen, Auguste Supper.

Die Braut erstickt

Beginn des Mordprojektes Griesinger.

Tübingen, 14. Dez. Unter starkem Publikumsandrang begann vor dem Schwurgericht Tübingen die Verhandlung gegen den am 4. Juli 1913 in Ennabreuren (Kr. Münstingen)

geborenen und zuletzt in Neuenhaus (Kreis Rürtingen) wohnhaften ledigen Friedrich Griesinger.

In einem vierstündigen Verhör schilderte Griesinger die Vorgeschichte des Mordes und die Tat selbst. Daraus war zu entnehmen, daß er im Jahre 1934 als Schäfergehilfe bei Jakob Kaufher, dem Vater seiner später von ihm ermordeten Braut, in den Dienst eintrat. Schon wenige Wochen später begann er mit der damals 16jährigen Elise Kaufher ein Liebesverhältnis und verlobte sich mit ihr im August 1937. Die Familie Kaufher hatte damals ihren Wohnsitz noch in Röhlsdörferbach (Kreis Münstingen) und ist im März 1938 von dort nach Altnußfra (Gde. Heiterbach (Kreis Calw)) verzogen. Das Verhältnis der Verlobten litt aber bald unter Streitigkeiten, die sich zwischen Griesinger und den Eltern Kaufher entwickelten und dazu führten, daß Elise Kaufher das elterliche Haus verließ, um im März ds. Js. eine Stelle in Rechingen anzunehmen. Außerdem kündigte Griesinger im Juni ds. Js. seine Stellung bei Kaufher. Von Anfang Juni an stimmte es aber auch zwischen den beiden Verlobten nicht mehr, vor allem als Griesinger erfahren hatte, daß seine Braut einem anderen jungen Manne geschrieben habe, sie sei unglücklich verlobt. Von diesem Zeitpunkt an plagte Griesinger die Eifersucht. Er erklärte deshalb auch seiner Braut, er werde nicht dulden, daß ein anderer sie heirate. Für diesen Fall trug er sich immer wieder mit dem Gedanken, die Elise Kaufher zu töten.

Als er bei einer späteren Zusammenkunft mit dem Mädchen zu der Ueberzeugung kam, daß es nichts mehr von ihm wissen wolle, beschloß er, es zu töten, und schickte sich auch sofort an, diesen Voratz auszuführen. Nachdem es dem kräftigen Mädchen jedoch gelungen war, sich dem Burschen zu entwinden und Griesinger seiner Braut verächtlich hatte, auf friedlichem Wege eine Lösung herbeizuführen zu wollen, fand sich die Elise Kaufher zu einer weiteren Zusammenkunft am darauffolgenden Dienstag bereit. Diese Zusammenkunft sollte ihr zum Verhängnis werden. Als sie sich mit zwei anderen jungen Männern dem verabredeten Treffpunkt am Rande eines Waldes näherte, sah sich ihr wartender Bräutigam in den Wald zurück, um sie dort zu erwarten. Kaum hatte sich die Unvorsichtige unter Zurücklassung der beiden Männer dem Griesinger genähert, als dieser auch schon auf sie einstach und ihr den Hals bis auf die Wirbelsäule durchschnitt.

In der Hauptverhandlung war der Mörder geständig, seine Braut getötet zu haben, verfluchte sich aber darauf hinauszuweisen, daß das Mädchen wiederholt und auch am Mordtag selbst das Erluchen an ihn gerichtet habe, es zu töten. Damit war die Vernehmung des Angeklagten abgeschlossen. — Im weiteren Verlauf der bis Freitag dauernden Verhandlung werden nun die mehr als 30 geladenen Zeugen zu Wort kommen.

Aus der Gau-auffahrt

Stuttgart, 14. Dezember

Neufassung des Kellerbrunnens. Der Kellerbrunnen im Mineralwasserortkommen des Bad Cannstatt-Berger Seelens, der einen hochkalziumen Sauerling liefert, wird nun neugefäßt. Durch die Neufassung dürfte, wie die Erfahrung lehrt, nicht nur die Schüttung gesteigert, sondern auch ein härterer Gehalt an Kohlenäure erzielt werden. Die jährige Tiefe des vor 105 Jahren erbauten Brunnens soll in der Neufassung selbst hofft man im Februar beginnen zu können. Das Wasser des Kellerbrunnens soll als Tafel- und Heilmittel verwendet werden.

Auf der Dienstreife tödlich verunglückt. Zwischen Herrenberg und Rappingen hat sich in der Nacht ein Autounfall ereignet, dem der Ingenieur Merkel aus Stuttgart zum Opfer fiel. Wie hierzu noch verlautet, handelt es sich bei dem Verunglückten um den Propagandaobmann der Landesregierung Sibwest des NS-Deutscher Bund, R. Merkel, der sich auf einer Dienstreife befand. Beim Einbiegen ang-fahren und schwer verletzt. Um

7 Uhr abends wurde ein Radfahrer in der Inselstraße in Untertürkheim beim Einbiegen in den Uferweg von einem Motorradfahrer erfasst und zu Boden geschleudert. Infolge tiefgeschwunden erlitt er einen Schädelbruch.

Vorsicht bei vereisten Straßen!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenersatzung, Gau Württemberg, erläßt folgenden Aufruf: „Im Laufe der letzten Tage haben sich wieder eine Anzahl schwerer Verkehrsunfälle, z. T. mit tödlichem Ausgang ereignet, die wertvolle Menschenleben forderten und großen Materialschaden verursachten. Diese Unfälle sind größtenteils auf die nachts einsetzende Vereisung der Straßen zurückzuführen, auf die sich bei der ahorn warmen Witterung, die tausaßer herrscht, ein Großteil der Autofahrer noch nicht eingestellt hat. Im Interesse der Erhaltung unserer Volkstraßen ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, vor allem aber der Auto- und Radfahrer, durch vorsichtiges und nicht zu schnelles Fahren dieser Gefahr zu begegnen. Wir richten daher an alle Kraftfahrer die Bitte, mitzubehalten, Unfälle, die in der Vereisung der Straßen ihre Ursache haben und die bei genügender Vorsicht zu vermeiden sind, zu verhüten.“

Stuttgarter Getreidegroßmarkt. Das Geschäft hat sich in der abgelassenen Berichtswache nicht belebt. Es sind weder in Brotgetreide noch in Industriegetreide nennenswerte Umsätze zu erzielen. Die Anlieferungen in Futterhafer und Futtermehle hielten an, jedoch ist auch hierin in diesem Monat mit einer Besserung der Abfrage nicht mehr zu rechnen. Die anfallenden Mengen Wehl und Mähennagelproben können untergebracht werden. (Speisepreis entfällt). Im übrigen sind alle Preise unverändert vom 6. Dezember.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 89 Kühe, 105 Bullen, 517 Röhre, 124 Färsen, 1387 Kälber und 687 Schweine. Preise: Kühe 43,5 bis 45,5, 40 bis 41,5, 38,5 bis 42,5 bis 43,5, 39,5, 34,5; Röhre 42 bis 43,5, 38 bis 39,5, 28 bis 33,5, 16 bis 24; Färsen 43,5 bis 44,5, 39 bis 40,5, 33,5, 27; Kälber 62 bis 65, 57 bis 59, 45 bis 50, 35 bis 40; Schweine 58,5, 57,5, 56,5, 52,5, 49,5, 57,5, 56,5. Marktverlauf: Großvieh: a-Röhre, a- und b-Kühe, Bullen und Färsen ungeteilt, Handel in den übrigen Rassen ungeteilt; Kälber und Schweine ungeteilt.

Aus den Nachbargauen

(1) Rechen. (Infolge Karlen Nebels.) Zwischen Rechen und Densbach fuhr ein von Appenweier kommender Personenkraftwagen auf einen infolge Karlen Nebels haltenden Omnibus auf. Von den vier Insassen des Personenkraftwagens wurden drei schwer verletzt, während der vierte mit dem Schrecken davonkam.

Offenburg. (Mit dem Biertrug erschlagen.) Am 1. Verhandlungstage der diesmahligen Schwurgerichtssession wurde gegen den 50jährigen, bisher unbescholtenen und itaflofen Otto Kalza aus Gleich verhandelt wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. In reichlich angebranntem Zustand kam der Angeklagte mit zwei anderen Arbeitskameraden in Streit, in dessen Verlauf er einen kräftigen Schlag gegen den Kopf des Franz Rogjollek führte. Er trat dabei den vor diesem liegenden Bierkumpen derart kräftig, daß dieser zerplatzte. Einer der Spitzer brang Rogjollek in den Hals und verletzte die Hauptvene, sodah der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Die Beweisaufnahme ergab eine Verletzung unglücklicher Umstände, die im wesentlichen jedoch auf den reichlichen Alkoholgenuß zurückzuführen waren. Das Gericht würdigte das bisherige straflose Vorleben des Angeklagten entsprechend und verurteilte ihn unter Zustimmung mildernder Umstände wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten, wobei zehn Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Wundern UNTERWEGS Roman von Hanna Passer

„Wie, bitte?“ „Ach meine, daß Sie sich soeben zum erstenmal nach längerer Zeit zu Recht Helbing genannt haben.“ „Ich verstehe noch immer nicht... übrigens, guten Morgen, Herr Lorenz!“ „Sie haben wieder recht. Ein guter Morgen, heute, ein sehr guter Morgen sogar. Genauer ausgedrückt, ein famoser Vormittag, denn es schlägt bereits 10 Uhr... und ein Wetter ist das heute einfach fabelhaft!“ „Sie sind dementsprechend sehr gut gelaunt, Herr Lorenz.“ „Bin ich, jawohl. Und Sie werden es auch gleich sein Herr Helbing, seit heute wieder deutscher Staatsbürger.“ „Was?“ „Referendar Burkhardt brachte mir soeben die Urkunde, die solches bestätigt, ganz frisch aus dem Ministerium. Ich wollte gern der erste sein, der Ihnen diese Zeitsache mit den dazu gehörigen Glückwünschen meldet.“ „Ach...“ „Ja, und nun kann es losgehen, mein Vetter.“ Vergessen sind die Zweifel der Nacht, die den trohigen Entschluß in ihm geweckt haben, der jetzt halllos in sich zusammenfällt. Ein Hochgefühl ist in Helbing, als er entgegnet: „Ach meine mich ja so...“ „Dazu haben Sie auch, weiß Gott, alle Ursache...“ „Nebenbei noch etwas anderes, lieber Helbing.“ „Seit der Bankier launig fort, meine Schwester hat gerührt, ihren mehrtägigen Aufenthalt in Wien zu beenden und sich ihrer Pflicht zu erinnern, die darin besteht, meinem Junggefellendaushalt vorzusehen. Ich bin also endlich in der glücklichen Lage, Sie zu mir bitten zu können... Sonntag, auf einen köstlichen Suppe. Wollen Sie mir die Freunde machen?“

„Ich komme sehr gern, Herr Lorenz.“ „Das ist lieb... Dann notieren Sie sich auch gleich: Dablem, Cecilienstraße 9. Und daß Sie mir nicht zu spät kommen und auch beileibe nicht förmlich. So etwas können wir nämlich gar nicht ausstehen.“ „Keine Angst, Herr Lorenz... Vielen Dank auch und eine Empfehlung der Frau Schwester.“ „Präzise!“, stellt der andere richtig. „Meine gute Geduld ist ein spätes Mädchen. Aber ein nettes.“ „Dennach das dem Herrn Bruder entsprechende weibliche Gegenstück.“ „Ein sehr liebenswürdiger Vergleich, Herr Helbing. Und auch ein ungünstiger, solange Sie uns Lorenzens nicht gerade in die Birne stellen wollen.“ „Dabei ganz andere Absichten mit Ihnen“, entgegnet Helbing, von der überabstehen Art des Bankiers angeleitet. „Na, dann wäre ja wieder mal alles in Butter, und ich kann hiermit die Strippe für die andern Gratulanten freigeben, denn inzwischen hat Burkhardt die große Neuigkeit sicherlich schon weiterberichtet... Auf Wiedersehen also am Sonntag...“ „Auf Wiedersehen!“ Wenig später ruft tatsächlich Bernd an. Er telefoniert sonst im allgemeinen zwar nicht, wollte aber mit seinem Glückwunsch nicht bis zu Helbing's Besuch warten. Und Wladine kommt sogar persönlich. Macht ihm eine Stippvisite auf ihrem Heimweg vom Gericht. „Goffentlich geht es Ihnen auch weiter immer noch Wunsch“, sagt sie herzlich. „Ich meine nicht nur das Gedächtnis, sondern ebensoviele alles Persönliche, das Sie vom Leben erwarten.“ Helbing, der seinem Gast ein Glas Cherry anbieten will, verächtlich den Wein. Die Verwirrung, in die Wladine's plötzliches Erscheinen ihn versetzt hat, steigt. Voller Erregung hängen seine Augen an ihrem schönen Gesicht, darüber ein leichter Hauch von Schwermut das während dieser Eobdneht unterfärbt. Am Worte verlegen, zerrt er mit labriren Ringern an den Franzen der Tischdecke. Klirrend fällt ein Glas um und zerbricht. „Erdbeeren sollen ja Glück bedeuten“, lächelt Wladine. „Nennen Sie es uns jedenfalls für Sie glücken und heute abend bei uns noch einmal darauf anstoßen. Ich muß jetzt nämlich gehen... nein, eigentlich schon laufen. In der Kanzlei wartet bereits ein etwas schwieriger Mandant auf mich...“ „Langst ist sie fort...“

Aber Helbing hat noch immer auf den Armiesiel, darauf ihre schlankte Gestalt gerührt hat. Auf der dunkel gepolsterten Rückenlehne leuchtet, einem Goldfaden gleich, ein blondes Haar... „Bravo“, äußert Lorenz seine Anerkennung über den eleganten Schwung, mit dem Helbing vor der Dablemer Villa des Bankiers vorfährt. Er steht im Vorgarten bei seinen geliebten Remonturen, begrüßt seinen Sonntagsgast mit lauter Herzlichkeit und führt ihn unter allerhand Scherzen in die sonnendurchstutete Diele, die — fern aller steifen Pracht — mit ihren hellen Korbmöbeln sofort gemächlich anmutet. „Da bring ich dir also den Helbing, Edithchen“, ruft er einer Dame in silbergrauem Seidenkleid zu, die rosa Tulpen und weiße Nelken in einer ovalen Kristallschale ordnet. „Schön willkommen“, sagt eine dunkle Altstimme, die wie Gelloton im Raume schwingt. Der Ankömmling beugt sich über die ihm entgegengegrückte weiße, wohlgepflegte Hand, an deren Ringfinger eine altmodisch geschnittene Gemme blutrot leuchtet. Aufblickend steht er in ein Gesicht, das sehr fein gezeichnet ist und ein wenig streng mit seiner hohen Stirn unter den braunen Haarwellen wirkt. Kluge grobe Augen beaugen der seinen mit verbindlicher Freundlichkeit. Und vorbildlich lächeln auch die schmalen Lippen, die, etwas in die Länge gezogen ohne Betonung einer Kurve sind. Ein interessantes, ausdrucksvolles Gesicht ist es; der Spiegel einer reinen Persönlichkeit, welche die Eigenschaften moderner Kosmetik wohl zur Blende nicht aber zur künstlich-frampshofften Verhöhnung verwendet. Nebenbei kann sie kaum vierzig sein, denkt Helbing, während er mechanisch Konversation mit der Dame des Hauses macht, die ihn unmittelbar stark beeindruckt. Man ist zu drückt in den Salon gegangen und hat in einer Plauderrede Platz genommen. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick“, sagt Edith nach einer Weile. „Ich habe mir nämlich aus Wien einen Quakerkaffee mitgebracht, nach dem ich nun leben will, da er sich heute noch nicht blicken ließ.“ „Warum mit etnemmal so kumm?“ läßt Lorenz sich vernehmen, da Helbing nach Edith's Fortgang nachdenklich an seiner Zigarette zieht. (Fortsetzung folgt.)



Der Winter ruft! Schirner (M).
Eine herrliche Abfahrt am Steilhang, aufgenommen im Stigegebiet am Arlberg.

Die Wetterfalte als Krankheitserreger

Wie man sich erkältet und nicht erkältet

Jeder hat schon am eigenen Leib verspürt, daß Erkältungskrankheiten meistens im Zusammenhang mit der Wetterfalte auftreten. Am auffälligsten zeigt sich die unmittelbare Einwirkung der Kälte bei der örtlichen Erkrankung, bei der in erster Linie die Haut und die unter ihr liegenden Gewebe erkranken. Solange die Kälte nicht aufhört, sind diese Frostschäden gewöhnlich nur schwer zu heilen. Während dieses Leidens allgemein bekannt ist, stellt eine andere Kältebeeinträchtigung des Körpers eine um so wertvollere Erscheinung dar. Es sind die sogenannten „Kälteerkrankungen“, die durch eine Fernwirkung der Kälte entstehen. Der Kältereiz wird dabei fortgeleitet durch einen Körperleitungsapparat — die Nerven des sympathischen Nervensystems — von einem Angriffspunkt nach irgendeinem mehr oder weniger entfernt davon liegenden Organ weitergeleitet.

Kälte Füsse sind jedes Menschen Feind, und jedermann hat schon nach durchgefällten Füßen die Wirkung dieser Kälte auf die Nase verspürt; ein lästiger Schnupfen war die Folge, obwohl der Kältereiz die Nase gar nicht unmittelbar betraf. Trifft die Kälte z. B. einen Teil des Unterleibs, so braucht die Erkältung durchaus nicht an den betreffenden Stellen selbst aufzutreten, sondern kann vielmehr durch die Nerven weitergeleitet ebensogut Erkrankungen der Nieren oder der Bronchien nach sich ziehen. Die in die Ferne wirkende Wetterfalte ist also eine recht unheimliche Sache, zumal, da hierbei die Ursache die Wirkung so gut wie gar nicht voraussehen läßt. Was ist dagegen zu tun? In manchen Fällen dieser Erkältungskrankheiten wird man sich mit dem Leiden wohl abfinden müssen, vielen Erkältungserscheinungen kann allerdings in einfacher Weise dadurch vorgebeugt werden, daß man sich vor kalten Füßen schützt.

Der Kälte und Nässe sind ja die Füße gemeinhin am meisten ausgesetzt. Selbst im

wärmsten Schuhwerk kann der Fuß auf der Straße von seiner eigenen Wärme so viel verlieren, daß er vollständig durchgefällt wird. Das sicherste Kampfmittel ist — sicherer noch als das beste Schuhwerk — die Bewegung. „Bewegung bleibt der beste Ofen!“ hat einmal ein Arzt der Menschheit zugerufen, und diesen Satz sollte sich jeder fest einprägen, wenn auch heutzutage nicht mehr angenommen wird, daß Erkältungserscheinungen nur Folgen mangelnder Bewegung seien. Oft genug kommt es im Leben vor, daß wie einwiederer Kälte ruhig standhalten müssen, aber in vielen anderen Lebenslagen können wir doch zur Selbsthilfe greifen und uns selber „einheizen“. Das heißt mit anderen Worten: Jedes Kältegefühl soll der Freizügige sofort durch Bewegung bekämpfen. Einen wichtigen Bestandteil dieser Wärmegewinnung spielt dabei die Bewegung der — Füsse. Wer etwa durch seine Arbeit an den Stuhl gebunden ist, wird seine kalten Füße am besten durch die Bewegung der Füsse erwärmen. Wiederholt man das Zusammenziehen und Wiederanstrengen der Füsse ein paar dutzendmal, so zieht selbst durch das kälteste „Holzlein“ sehr bald eine behagliche Wärme, und der Gefahr einer Erkältung ist damit ebenso sicher wie mühelos vorgebeugt. Das Trampeln und Hüpfen, womit viele Menschen ihre kalten Füße zu erwärmen suchen, ist schon deshalb weniger empfehlenswert, weil der Fuß dabei nicht in seinen Einzelgliedern, sondern nur im ganzen intensiv bewegt wird.

Sehr viel wichtiger ist die Bekämpfung der Regen- und Schneerässe, die ja bekanntlich besonders häufige Erkrankungen der Atmungsorgane hervorbringen. Bewegung kann auch hier wiederum helfen, im allgemeinen muß man aber die Erkältung, die durch die seitliche Teilpathe unserer Nerven an eine beliebige Körperstelle verpflanzt wird, in Kauf nehmen.

Bruderliebe bis ins Bagno

Raoul Morins zerbrochenes Leben

Zwillingsbrüder mögen einander gleichen wie ein Ei dem anderen. Aber im Charakter zeigen sich oft dann tiefgehende Unterschiede, wenn es sich nicht um eineiige Zwillinge handelt. Das Leben Raoul Morins zerbrach an der Liebe zu seinem Zwillingsbruder.

Raoul und Pierre Morin waren Zwillingsbrüder. Raoul war ein fleißiger und nüchternster Mensch, der sich früh bemühte, auf eigenen Füßen zu stehen und der Mutter zu helfen. Sein Bruder Pierre aber zog das faule Leben vor, das er in der Unterwelt von Paris nur zu früh kennenlernte. Dieser Pierre Morin aber verstand es nicht nur, die ganze Liebe der Mutter auf sich zu vereinigen. Er eroberte auch das Herz der schönen Yvette Saugnier, von der Raoul immer gehofft hatte, daß sie eines Tages seine Braut werde. Raoul Morin schwieg. Er wollte gegen seinen Bruder Pierre nicht einmal innerhalb der Familie etwas unternehmen. Er zog sich mehr und mehr von der Welt, von den Menschen zurück. Er war mit seinen 25 Jahren zu einem Sonderling geworden.

Und dann kam die verhängnisvolle Oktobernacht: Ein amerikanischer Tourist hatte sich in dem Pariser Vorort Montmartre verirrt. Er hatte das Unglück, Pierre Morin nach dem richtigen Weg zu fragen. Dieser schickte ihn in eine dunkle Gasse. Und hier ereignete sich wenige Minuten später ein Mordüberfall, bei dem der Amerikaner lebend

gefangen verlor wurde. Der Zufall wollte es, daß Raoul Morin kurze Zeit nach diesem Vorfall in der Nähe des Tatortes von jemandem gesehen wurde, der ihn sehr gut kannte. Raoul kam diesem Augenzeugen sehr ungelegt vor. Als Aussagen über den nächtlichen Vorfall gesammelt wurden, bewertete die Anklage des Raoul Morin als Schuldbeweis. Jedenfalls wurde Raoul als Täter verhaftet. Niemand ahnte, daß die hartnäckige Schweigsamkeit des Raoul Morin, seine Weigerung, sich irgendwie zu dem Vorfall zu äußern, einen sehr wichtigen Grund hatte: Er war nämlich selbst Junge des Mordopfers gewesen und wußte, daß sein eigener Zwillingsbruder, Pierre Morin, der Täter gewesen war.

Der Prozeß gegen Raoul Morin wickelte sich ohne große Störungen ab. Fünf Zeugen marschierten auf, die Raoul Morin belasteten. Sein Fall war also hoffnungslos, zumal er sich darauf beschränkte, über seine Personalien hinaus keine Aussagen zu machen. Dieses Schweigen wurde als Beweis, als Belastung bewertet. Man fragte ihn durch seinen Offizialverteidiger, ob er für die Minute des Tatvorganges ein Alibi beibringen könne. Er konnte es. Aber er unterließ die Beweisführung, weil er genau wußte, daß er dadurch seinen Bruder Pierre Morin belastet hätte. Also nahm er stumm die Strafe von zwanzig Jahren Guayana wegen Mordüberfalls mit lebensgefährlichem Ausgang auf sich. Er wurde abtransportiert. Sein Bruder Pierre erschien nicht einmal, um ihm einen letzten Gruß zuzurufen, obwohl Pierre genau wußte, daß er eigentlich dort stehen möchte, wo nun sein Bruder Raoul Morin fand.

Die Jahre gingen ins Land. Wenn Pierre Morin sich bis dahin immer bemüht hatte, sein Leben in der Unterwelt wenigstens vor der Mutter zu verbergen, so ließ sich die Dauer dieses Doppellebens nicht führen, ohne daß die Mutter davon erriethen hätte. Pierre mißhandelte Yvette, die er inzwischen geheiratet hatte. Pierre brauchte seine eigene Mutter und schändete ihr eines Tages die Wahrheit über den Fall Raoul Morin im Gesicht. Einige Stunden später starb Madame Morin — an gebrochenem Herzen. Weisige Menschen hätten...

nächtlichen Schieferer in der Pariser Unterwelt durch einen alten Gegner tödlich verlegt. Auf dem Sterbebett entschloß sich Pierre Morin endlich, die Wahrheit zu sagen. Nun erzählte er, daß sein Bruder Raoul eine Schuld auf sich genommen hatte, die er eigentlich büßen möchte. Sein Geständnis wurde von den Kriminalbeamten aufgenommen und von Pierre Morin gegengezeichnet.

Raoul Morin ist nun in diesen Tagen aus Guayana heimgekehrt. Niemand erinnert sich mehr an ihn. Keiner weiß mehr etwas von dem Fall Raoul Morin. Nur eine früh gealterte Frau wartet auf Raoul — Yvette Saugnier, die einst den stillen Raoul Morin verheiratete, um mit dem leidenschaftlichen Pierre Morin hie Jahre zu verbringen.

Warum nicht mal lachen!

Fran Schnabel sagte zu ihrem Mann: „Geflas Bräutigam ist beleidigt. Hast du ihm irgend etwas gesagt?“

„Kein Wort!“ beteuerte Papa Schnabel. „Ich habe ihn gar nicht wieder gesehen seitdem ich ihm unsere Richtrechnung für den letzten Monat sandte.“ (Mittelposten.)

Möller saßen auf dem Balkon und tranken Kaffee.

Der Mieter über ihnen begoß seine Blumen. Bräute Möller: „Sie, vorsichtig, der Kaffee ist so schon dünn genug!“ (Fliegende Blätter.)

Brummer lag in der Dämmerung.

Frau Brummer mahnte: „Nur, die Dämmerung müssen gefüttert werden!“ Gähnte Brummer laut: „Gut, gut bringe die lieben Tierchen nur hierher!“ (Fliegende Blätter.)

Der Mann auf der Gefängnismauer

Auf der Mauer der Gefängnisanstalt von Exeter (England) tauchte in diesen Tagen ein Sträfling auf, der von seinem hohen Standort herunter Reden an die Passanten hielt und schwere Vorwürfe gegen die Gefängnisleitung erhob. Er behauptete, daß in der Strafanstalt 170 Männer am Verhungern seien. Seit Monaten werde die Ernährung von Tag zu Tag schlechter. Das Brot sei ungenießbar, der Tee nur warmes Wasser und die Suppe eine dünne Brühe, von der kein Mensch leben könne. Er forderte die sich ansammelnde Menschenmenge auf, sich als Steuerzahler dafür zu interessieren, wer von den Geldern ihnen ziele, die für die Unterhaltung der Strafanstalt überwiesen wurden. Auf Grund dieses Vorfalls wird von der englischen Regierung eine Untersuchung der Vorgänge in der Strafanstalt eingeleitet. Nachdem der Sträfling seinen Zweck erreicht hat, wird er ruhig von der Mauer herunter-

Aus den Geheimakten der Ozeane

Schiffe, die im Dunkeln fahren / Die Arbeit der Hafenpolizei

Ein Frachtdampfer läuft in den Hafen ein. Vom Ufer läßt sich eine kleine Barke aus dem fremden Schiff entzogen. Kurze Kommandos tönen aus dem Steuerhaus, raschweilige Klingel der Maschinen-Telegraph. Jetzt liegt die Barke dicht neben dem großen, rot-bekleideten Trampdampfer. Ein Rollreep wird hinuntergelassen, und zwei uniformierte Beamte steigen an Bord: Hafenpolizei!

Auf dem Tisch des kleinen Salons werden die Schiffspläne ausgebreitet. Aber die Beamten sind noch nicht befriedigt. Auf ihren Büchern läßt der Kapitän die Mannschaft antreten. Eine merkwürdige Gesellschaft versammelt sich da auf dem Deck: Jaber, Roger, Malain, und aus dem Bergraum klettern sogar einige Chinesen. Jeder Mann wird eingehend befragt, die verschiedensten Sprachen und Dialekte durcheinander schlingend, haben sich die Vollzähler davon überzeugt, daß die Befragung aus erheblichen Gründen besteht, und sie klettern in ihre Barke zurück.

Andere Schiffe, neue Geschlechter. Gewissenhaft wird die Kontrolle durchgeführt. Die Beamten der Hafenpolizei sind immer in Bereitschaft. Sie stehen ständig mit ihren ausländischen Kollegen in Verbindung und tauschen Meldungen über flüchtige Verbrecher aus. Unauffällig wird jedes einlaufende Schiff beobachtet. Es könnte sein... Schon mancher lang gefuchte Dunkelmann wurde in der Rote eines undurchsichtigen Trampdampfers verhaftet.

Viele Aufgaben hat die Hafenpolizei zu bewältigen. Sie überwacht nicht nur den Verkehr und sorgt für die Sicherheit im Hafen, sie führt auch gemeinsam mit den Zoll- und Grenzbehörden einen erbitterten Kampf gegen die Schmuggler.

Es gibt noch immer merkwürdige Schiffe, von denen man nicht recht weiß, was sie eigentlich auf dem Meere treiben. Bisweilen laufen sie einen Hafen an und sind aber Nacht, ohne sich von den Hafenbehörden verabschiedet zu haben, wieder verschwunden. Merkwürdigerweise oft dann, wenn es irgendwas politisch gart oder die Eingeborenen zum Aufstand drängen. Auf einmal sind die Schiffe zur Stelle. Im Dunkel der Nacht wiegt sich oft eine ganze Geleitzflotte mit abgeblendeten Lichtern in der Dämung. Kleine Boote huschen zur Küste, in Wundebelle wird die gefährliche Fracht geladet — Waffen, nichts als Waffen! Und die zivilisierte Welt fragt sich erkümmert, wie die Eingeborenen zu ihren modernen Kampfmitteln gelangen.

Am vorwiegendsten haben es immer die Spiritusmuggler getrieben. Heute lohnt das Geschäft nicht mehr, und nur noch wenige Motorboote sind in Nordamerika an der Arbeit. Diese Gattung von Dunkelmannern macht sich

wird der Alkoholvorrat an Bord genommen. Kein Gesetz verbietet das, der Kapitän darf sogar auf die offene See hinaus und dort solange es ihm beliebt herumkreuzen. Es wird erst brenzlich, wenn das Schiffchen eines Nachts mit gelochten Positionslaternen in einer dunklen Nacht verschwindet. Dann muß das Zollboot zur Stelle sein.

Mutter bezogen. Kam unverhofft ein Zollboot in die Nähe, wurde die Verne schnell gesagt. Angeblich war man dann auf Fischfang.

Nach andere Boote treiben ihr Unwesen auf See. Richtige Privatenschiffe sind darunter, die ohne Wissen der Reederei auf Schwarzfahrt gehen. Man erinnert sich an das rätselhafte Verschwinden des englischen Fischdampfers „Girt Vat“. Dieses seltsame Schiffchen war zum Fischfang angefaßten und seitdem verschollen. Kriegsschiffe und Passagierdampfer beteiligten sich an der Suche. Schließlich wurde die „Girt Vat“ gefischt. Weit unten im Siden, fernab von jeder Schiffsfahrtroute, gestürzte sie auf dem Meere brennend mit Kurs auf die Salvoage-Inseln.

Salvoage-Inseln! Dort sollte sie ein — Schatz vergraben sein! In jedem Konversationslexikon kann man davon lesen. Allen Seefahrtsberichten zufolge ruht dort die Goldbeute des berühmten Piratenkapitän Ridd. Ihr Wert wird auf mehrere Millionen Pfund geschätzt.

der „Girt Vat“ läßt dabei, den sagenhaften Schatz zu heben. Eilhaft sandte die Versicherungsgesellschaft, die an dem Wohlergehen des Fischdampfers naturgemäß stark interessiert war, einen Agenten nach dem weitverstreuten Eiland. Doch als der Dampfer die Küste erreichte, war keine Menschenseele zu entdecken. Nirgend eine Spur von dem Ausreißerschiff. Erst viele Wochen darauf wurde die „Girt Vat“ vor der südamerikanischen Küste geschnappt. Was den Kapitän zu der abenteuerlichen Schwarzfahrt veranlaßt hat, ist bis heute noch nicht recht geklärt.

Nicht minder aufregend verlief die Schwarzfahrt des Dampfers „Ferrer“, der vor einem halben Jahrhundert ebenfalls aus England verschwand. Der Kapitän verstand es ausgezeichnet, seine Verfolger zu blühen. Je nach Bedarf wurde die Farbe des Schiffes gewechselt oder ein Refereshorstein angebracht. An allen kritischen Punkten, heimlichweise es

Sidratat, fuhr man mit abgeblendeten Lichtern vorbei. Die „Ferrer“ hat die halbe Welt umfahren und konnte erst nach vielen Monaten in der Südfsee gefischt werden. R. J.

Geschichten von einem lederen Vogel

Lang, lang ist's her, aber die schöne Erinnerung an die wochenlangen Freuden der Tage vor Weihnachten ist geblieben: Wenn wir als Kinder mit einem ganzen Haufen voll Hoffnungen und Wünschen auf das Weihnachtsfest loszogen, wenn der Winter mit frohlockenden Schritten durch das Land ging und die Weihnachtsbäume aus langen Schienensträngen aus ihrer Waldheimat in die Städte rollten, dann durfte in dem Kranz liebgewordener Brände die düstere Weihnachtsgand nicht fehlen. Wenn aber der ledere Vantenvogel auf dem Tisch stand, dann war Weihnachten selbst nicht mehr fern. Der Festakt des Gänseessens aber war von einer großen Zahl von schönen Bräuchen umgeben.

Wieder steht in diesen Tagen die Gans im Mittelpunkt des Speisestells. Wieder ist sie der Anfang all der guten und lockenden Dinge, die uns die verheißungsvollen weihnächtlichen Wochen bezeichnen werden. Und da möchte man allen zurufen: „Laßt euch Zeit, die Gans will mit Genuß verweilt werden!“ Auch heute noch ist die Gans ein vielgeehrter Festmahls. Nicht unbedeutend ist der Wert der Gänsehaltung für die bäuerliche Wirtschaftsführung. In die Million geht der Absatz in diesen vorweihnächtlichen Wochen. Tagtäglich rollt eine große Anzahl Waggonen in die Großstädte.

Von der Gans laßt man: Die Gans ist ein dummer Vogel, für einen Zwielf — für zwei zuwenig. Dieses Wort richtet sich wohl mehr an die Adresse vorortlicher Hausfrauen, die zum Gänsefleisch laden, und deren Gänse bis überzeugende Meinung vertreten: Eine gut gebratene Gans ist eine gute Gabe Gottes!

